

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Josephine, Millie, Ruth und Varina gründeten in ihrer Jugend einen geheimen Schwimmclub. Immer wenn sie sich in den langen Sommern trafen, gingen sie nachts gemeinsam schwimmen, vertrauten einander ihre Geheimnisse und Lebenswünsche an. Über ein halbes Jahrhundert später ist die 99-jährige Josephine, Besitzerin der wunderschönen, kleinen Insel Talisa, unheilbar erkrankt. Schon lange hat sie die anderen Frauen nicht mehr gesehen, aber die Insel, mit der sie viele Erinnerungen an die gemeinsame Jugend verbindet, möchte sie ihren Freundinnen vermachen – und sich damit von einer Schuld befreien, die sie über all die Jahre belastet hat. Um Millie, Ruth und Varina zu finden, beauftragt Josephine die junge Anwältin Brooke Trappnell, die von dem ungewöhnlichen Auftrag mehr als überrascht ist. Eigentlich hat sie keine Zeit für so einen zeitaufwändigen Fall, denn ihr eigenes Leben fordert sie gerade ganz schön heraus. Aber als Josephine geheimnisvolle Andeutungen macht und von ihrer Freundschaft mit den drei Frauen erzählt, kann sie ihr Interesse an dem Fall nicht mehr leugnen ...

Mary Kay Andrews wuchs in Florida, USA, auf und lebt mit ihrer Familie in Atlanta. Im Sommer zieht es sie zu ihrem liebevoll restaurierten Ferienhaus auf Tybee Island, einer wunderschönen Insel vor der Küste Georgias. Seit ihrem Bestseller ›Die Sommerfrauen‹ gilt sie als Garantin für die perfekte Urlaubslektüre.

Weitere Titel der Autorin

›Auf Liebe gebaut‹, ›Die Sommerfrauen‹, ›Ein Ja im Sommer‹, ›Kein Sommer ohne Liebe‹, ›Liebe und andere Notlügen‹, ›Liebe kann alles‹, ›Mit Liebe gewürzt‹, ›Sommerprickeln‹, ›Sommer im Herzen‹, ›Weihnachtsglitzern‹, ›Winterfunkeln‹, ›Zurück auf Liebe‹, ›Zweimal Herzschlag, einmal Liebe‹

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischerverlage.de

Mary Kay Andrews

Der geheime Schwimmclub

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Andrea Fischer

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de



Deutsche Erstausgabe

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Mai 2020

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
'The High Tide Club' bei St. Martin's Press, New York.
© 2018 by Whodunnit, Inc.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70505-4

Prolog



Oktober 1941

Die drei jungen Frauen schauten in das Loch hinab, das sie in den Hügel aus Muschelschalen gegraben hatten. Ihre dünnen pastellfarbenen Kleider waren feucht und zerknittert, schwankend standen sie auf den hohen Absätzen ihrer zierlichen Sandalen. Ihre geröteten Gesichter glänzten vor Schweiß. Die Vierte im Bunde war ein siebzehnjähriges Mädchen mit karamellbrauner Haut, das einen Arbeitsoverall und abgetretene Lederschuhe trug. Ihre Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen. Durch die knorrigen Äste der moosbehangenen Lebenseichen tasteten sich vorsichtig die morgendlichen Sonnenstrahlen und fielen auf den Austernsplitt.

»Gib mir mal die Schaufel!«, sagte die größte der jungen Frauen. Das junge Mädchen gehorchte.

Das Schaufelblatt stach durch den Muschelsplitt in den Boden. Die große Frau warf den Sand auf die Gestalt im Loch, dann reichte sie das Werkzeug wortlos an die Rothaarige neben sich weiter. Die zuckte mit den Achseln und tat es ihrer Vorgängerin nach. Bedächtig streute sie den Splitt auf den Kopf des Toten. Dann drehte sie sich zu der dritten jungen Frau um, einer hübschen Blondine, die beide Hände vor den Mund geschlagen hatte.

»Mir wird gleich schlecht«, brachte sie hervor, krümmte sich und würgte.

Die Rothaarige hielt ihr ein Taschentuch hin, die Blondine

wischte sich damit die Lippen ab. »Entschuldigung«, flüsterte sie.
»Ich habe noch nie einen Toten gesehen.«

»Glaubst du etwa, wir?«, fuhr die Große sie an. »Kommt, bringen wir es hinter uns! Wir müssen zurück sein, bevor jemand fragt, wo wir sind.«

»Und der?« Die Rothaarige wies auf die Leiche im Loch.
»Meinst du, niemand wundert sich, wenn er nicht zum Frühstück erscheint?«

»Wir sagen einfach, er hätte davon gesprochen, jagen zu gehen. Gestern war er doch auch frühmorgens unterwegs. Noch vor Sonnenaufgang. Millie kann sagen, sie hätte gehört, wie er sein Zimmer verlassen hat. Sein Gewehr liegt ja hier, also passt das. Ihm kann alles Mögliche zugestoßen sein. Er könnte sich im Dunkeln verlaufen haben und in einen Bach gefallen sein.«

»Hier gibt es Alligatoren«, sagte das junge Mädchen im Overall. »Riesige Dinger.«

»Und Schlangen«, ergänzte die großgewachsene Frau. »Klapperschlangen, Mokassinottern, Korallenottern. Und Wildschweine. Die laufen in Rotten herum. Wenn die einen erwischen ...«

»Du liebe Güte!«, sagte die Rothaarige. »Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich niemals gestern Abend im Dunkeln rausgeschlichen. Schlangen und Alligatoren?« Sie erschauerte. »Wildschweine? Gruselig.«

»Wir wissen von nichts«, sagte die Große mit Nachdruck und sah die anderen eindringlich an. »Verstanden?«

Ein leises Schluchzen entschlüpfte ihrer blonden Freundin.
»O Gott! Was ist, wenn es jemand herausfindet?«

»Das findet keiner heraus«, sagte die Rothaarige. »Wir haben uns doch geschworen, dass wir nichts verraten, oder?«

»Ja. Hier kommt auch kaum jemand hin. Die Geechees haben Angst vor diesem Hügel. Sie glauben, hier gibt's Geister. Stimmt's, Varina?«

Die Siebzehnjährige schaute auf ihre staubigen Schuhe. »Kann schon sein.«

»Genau, sie sind überzeugt, hier würde es spuken«, wiederholte die Große. »Gardiner und ich haben den Hügel zufällig mal entdeckt, als wir noch Kinder waren. Er soll noch von den Indianern stammen.«

Die Blondine riss die braunen Augen auf. »Meint ihr wirklich, es ist ein Grabhügel? Dass da unten noch mehr Tote liegen?«

»Wer weiß?« Ein Regentropfen fiel der großgewachsenen Frau ins Gesicht. Sie spähte durch die Baumwipfel in den Himmel, der sich zugezogen hatte. »Jetzt fängt es auch noch an zu regnen! Kommt, wir bringen das jetzt zu Ende und gehen zurück zum Haus, bevor wir alle klatschnass und unsere Schuhe ruiniert sind. Dann müssen wir nämlich wirklich viele Fragen beantworten. Wo wir gewesen sind und was wir gemacht haben.«

Der jungen Blondine traten Tränen in die Augen, unwillkürlich rieb sie über die blauen Flecke an ihren nackten Armen. Lautlos weinte sie vor sich hin. »Wir kommen alle in die Hölle. Wir hätten gestern nicht schwimmen gehen dürfen. Was ist, wenn jemand herausbekommt, was passiert ist? Dann fällt der Verdacht auf uns. Auf mich!«

Die Rothaarige wurde nachdenklich. »Es ist unwichtig, wer ihn umgebracht hat. Es hätte jede von uns sein können. Er war ein schlechter Mensch. Für das, was er getan hat, wird er in die Hölle kommen. Du hättest dich niemals mit ihm verloben dürfen, Millie.«

»Hat sie aber. Das ist nicht mehr zu ändern«, sagte die Große. »Mädels, es wird eine Menge Fragen geben, wenn herauskommt, dass er verschwunden ist. Man wird ihn suchen, und mein Vater ruft mit Sicherheit den Sheriff. Aber wir wissen alle von nichts, verstanden?«

Die Blonde blickte forschend die Rothaarige an, die wiederum die Große anschaute, die ihrerseits erwartungsvoll das junge Mädchen ansah, das pflichtschuldig nickte. »Wir haben keine Ahnung.«



Brooke Trappnell machte sich nur selten die Mühe, an ihr Bürotelefon zu gehen, schon gar nicht, wenn im Display »Unbekannte Nummer« stand, denn dann wollte der Anrufer meistens etwas verkaufen, das sie entweder nicht brauchte oder sich nicht leisten konnte. Aber an diesem Tag gab es nichts zu tun, und die Büronummer stand schließlich auf ihrer Visitenkarte, also hob sie ausnahmsweise ab.

»Trappnell und Partner«, meldete sie sich forsch.

»Ich möchte gerne mit Miss Trappnell sprechen.« Die Stimme schien einer älteren Frau zu gehören. Sie klang dünn und zittrig. Der schwere Südstaatenakzent, den man an diesem Teil der Küste Georgias sprach, war nur schwach herauszuhören.

»Am Apparat.« Brooke griff zu Stift und Notizblock, nur für den Fall, dass am anderen Ende tatsächlich eine potenzielle Mandantin war.

»Oh.« Die Frau klang enttäuscht. Oder vielleicht desorientiert.
»Verstehe. Nun, ich bin Josephine Warrick.«

Es kam Brooke vor, als ob sie den Namen irgendwo schon einmal gehört hatte, sie wusste nur nicht, wo. Schnell tippte sie ihn in die Suchmaschine ihres Computers.

»Josephine Warrick von Talisa Island«, wiederholte die Frau ungeduldig, als hätte sie von Brooke eine andere Reaktion erwartet.

»Aha. Was kann ich für Sie tun, Mrs. Warrick?« Brooke warf einen kurzen Blick auf den Monitor und klickte auf einen vier Jahre alten Artikel der Zeitschrift *Southern Living*, der die Über-

schrift trug: »Josephine Bettendorf Warrick und ihr Kampf um Talisa Island.« Sie betrachtete das Farbfoto einer älteren Frau mit langen weißen Haaren, die mit trotzigem Gesichtsausdruck vor einer Villa stand. Das Haus glich einer rosa Hochzeitstorte. Die Dame trug einen bodenlangen Pelzmantel und hohe Turnschuhe. In ihrer rechten Armbeuge ruhte eine doppelläufige Flinte.

»Ich möchte, dass Sie herkommen und mich besuchen«, sagte Mrs. Warrick. »Ich kann Sie morgen um elf Uhr von meinem Boot in St. Ann's abholen lassen. Ist das in Ordnung?«

»Ähm, könnten Sie mir bitte sagen, um was es geht? Handelt es sich um eine juristische Angelegenheit?«

»Natürlich ist es was Juristisches. Sie sind doch Anwältin, oder? Und Sie haben die Befugnis, im Bundesstaat Georgia zu praktizieren?«

»Ja, aber ...«

»Es ist zu kompliziert, um das am Telefon zu erklären. Seien sie pünktlich um elf am Anleger, ja? C.D. holt Sie ab. Und machen Sie sich keine Gedanken ums Mittagessen. Ich lasse etwas vorbereiten.«

»Aber ...«

Die Anruferin hörte Brookes Einwand nicht mehr. Sie hatte bereits aufgelegt. Und schon war der nächste Anrufer in der Leitung.

Brooke verzog das Gesicht, als sie den Namen im Display las: Dr. Himali Patel. Rief die Kinderorthopädin tatsächlich an, um an die Bezahlung von Henrys teuren Behandlungskosten zu erinnern?

»Hallo?«

»Hallo, Brooke. Hier ist Dr. Patel. Ich wollte mich nur erkundigen, wie Henry die Physiotherapie bekommt.«

»Sehr gut, danke. Er hatte diese Woche seinen letzten Termin.«

»Das freut mich«, sagte die Ärztin. Dr. Himali Patel war eine

Frau der leisen Töne, eine indische Kinderärztin, die Henrys gebrochenen Arm behandelt hatte. Brooke wurde ganz anders, wenn sie an die Tausende von Dollar dachte, die sie dem Krankenhaus noch für die Operation schuldete. Sie hatte sich vor Jahren für eine günstige Krankenversicherung mit hoher Selbstbeteiligung entschieden, doch dann war Henry auf dem Spielplatz vom Klettergerüst gestürzt und unglücklich auf den Arm gefallen, so dass sie mit ihm in die Notaufnahme gemusst hatte. Was folgte, waren eine OP und wochenlange Physiotherapie.

»Falls er Schmerzen haben sollte oder sein Bewegungsradius kleiner wird, kommen Sie mit ihm her. Sonst kann alles wieder seinen gewohnten Gang gehen.«

»Danke, Dr. Patel.« Die Ärztin hatte gut reden. Brooke musste unbedingt bei der Abrechnungsstelle des Krankenhauses anrufen, um einen Teilzahlungsplan zu vereinbaren.

Der Artikel in *Southern Living* war an Josephine Warricks fünf- undneunzigstem Geburtstag erschienen. Demnach musste sie jetzt neunundneunzig sein. Brooke holte den Eistee und das Sandwich mit Erdnussbutter und Gelee heraus, das sie von zu Hause mitgebracht hatte. Dann las sie den Zeitschriftenbeitrag und noch ein halbes Dutzend andere, die sie online fand, um sich über das ereignisreiche Leben der Josephine Bettendorf Warrick zu informieren.

Brooke kannte Talisa Island flüchtig, da sie vor fast fünf- undzwanzig Jahren mit den Pfadfinderinnen einen kurzen Campingausflug dort hatte verbringen wollen, der allerdings unter keinem guten Stern gestanden hatte. Ihre Erinnerung war verschwommen, weil sie auf der Hinfahrt seekrank geworden war und dann das Kunststück vollbracht hatte, zuerst von einer Qualle verbrannt zu werden und anschließend durch Giftsumach zu laufen. Die Betreuerinnen hatten ein Boot organisieren müssen,

das Brooke vorzeitig zurück zum Festland brachte. Ihre Eltern waren aus dem fast zwei Stunden entfernten Savannah angereist, um sie abzuholen. Es war Brookes erster und letzter Zelturlaub gewesen. Der Name Talisa weckte bei ihr Erinnerungen an die Lotion gegen Giftsumach, an verbrannte Marshmallows und ihren Vater am Lenkrad des Cadillacs, der vor unterdrückter Wut einen roten Nacken bekam, weil er sein samstägliches Golfspiel verpasste.

Beim Lesen machte Brooke sich Notizen und vertilgte ihr Sandwich. Talisa, erfuhr sie, war eine knapp fünftausend Hektar große Düneninsel, die mit der Fähre eine halbe Stunde von der Stadt St. Ann's entfernt war, wo Brooke lebte. Im Jahr 1912 hatte Samuel G. Bettendorf zusammen mit zwei Cousins die Insel erworben, um die Wintermonate in der Wärme Georgias zu verbringen. Die drei waren Inhaber einer Reederei in Boston. 1919 hatten Samuel Bettendorf und seine Frau Elsie auf Talisa ein Herrenhaus mit fünfzehn Zimmern im mediterranen Stil errichtet, das sie Shellhaven nannten.

1978 hatten dann die Erben der beiden Cousins ihre Anteile dem Bundesstaat Georgia verkauft, der dort ein Naturschutzgebiet einrichtete. Deshalb hatte Brookes Pfadfindergruppe auf der Insel zelten können. Samuel Bettendorf hatte sein Grundstück behalten. Es lag am südöstlichen Ende der Insel, direkt am Meer.

Samuels Tochter und einzige Erbin Josephine Bettendorf Warrick lieferte sich schon seit dreißig Jahren einen Rechtsstreit mit dem Staat, der ihr unbedingt den Rest der Insel abkaufen wollte.

Aus welchem Grund hatte Josephine Warrick Brooke zu sich bestellt? Die Anwältin runzelte die Stirn. In den ersten drei Jahren ihrer Berufstätigkeit hatte Brooke in einer führenden Anwaltskanzlei in Savannah gearbeitet und war dort hauptsächlich mit Zivilklagen und Firmenrecht beschäftigt gewesen. Nachdem sie ihren Verlobten vor dem Altar hatte sitzen lassen und an die

Küste geflohen war, hatte sie ihre eigene Kanzlei eröffnet. Der »& Partner«-Teil von Trappnell & Partner war dabei allerdings reines Wunschdenken. In dem gemieteten Holzverkleideten einstöckigen Bürogebäude auf der Front Street gab es keine Partner, nur eine Vorzimmerdame in Mini-Teilzeit. In der Kanzlei praktizierte ausschließlich die vierunddreißigjährige Brooke Marie Trappnell, managte ihren Job und den Rest ihres Lebens. Brooke übernahm Scheidungen, Anzeigen wegen Trunkenheit am Steuer oder Körperverletzung und hin und wieder mal eine kleine zivil- oder strafrechtliche Sache. Wenn es Josephine Warrick um den Rechtsstreit mit dem Staat ging, würde Brooke ihr kaum weiterhelfen können, denn sie wusste so gut wie nichts über Liegenschaftsrecht. Dafür brauchte man eine besondere Qualifikation.

Und genau das würde sie Josephine Bettendorf Warrick auch sagen. Am nächsten Tag. Warum auch nicht? Um neun Uhr hatte Brooke einen Termin mit einer Mandantin, die seit einer Woche wegen Körperverletzung im Knast saß, nachdem sie mit der Kassiererin des örtlichen KwikMarts aneinandergeraten war, die ihr neunundneunzig Cent für einen Becher Crushed Ice hatte abknöpfen wollen. Der Rest von Brookes Kalender war leer. Das kam in letzter Zeit öfter vor.

Nach Brookes Schätzung gab es mindestens drei Dutzend Anwälte in St. Ann's, alles alteingesessene, erfahrene Kollegen, die sich sämtliche lukrativen Fälle unter den Nagel rissen, die in der Siebzehntausend-Seelen-Stadt zu bekommen waren. Brooke konnte sich glücklich schätzen, wenn für sie ein paar Krümel übrig blieben, die von den Großen verschmätzt wurden.

Wenn sie der Wetter-App auf ihrem Handy glauben konnte, würde der nächste Frühlingstag wunderbar sonnig. Was sprach dagegen, mit dem Boot nach Talisa zu fahren, sich die Insel anzusehen und die legendäre Josephine Warrick zu treffen?



Als Brooke am Freitagmorgen ihren Volvo vor dem Büro geparkt hatte, hörte sie bereits, dass laute Musik aus ihrem Büro dröhnte. Jaulende Gitarren, harte Drums, rockige Countrymusik. Brooke holte ihr Pfefferspray aus der Tasche und schlich lautlos zur leicht angelehnten Tür.

Mit dem Fuß trat sie dagegen und schob vorsichtig den Kopf hinein.

Der Eindringling war so konzentriert und beschäftigt, dass er nicht mal aufsah: Brookes Angestellte Farrah saß an der Empfangstheke, die nackten Füße auf der Arbeitsfläche, und sang mit wippendem Kopf das Lied aus dem Radio mit. »*Play it again, play it again, play it again*«, wiederholte sie und trommelte auf die Tischplatte.

Brooke reckte sich nach dem kabellosen Lautsprecher auf dem Aktenschrank und schaltete ihn aus.

Das Mädchen erschrak und sprang auf.

»Mensch, Brooke!«, rief sie und griff zu dem Fläschchen mit Nagellack, mit dem sie ihre Zehennägel lackiert hatte. »Du hast mir einen Riesenschreck eingejagt!«

»Und ich habe fast einen Herzinfarkt bekommen, als ich die Musik gehört und die offene Tür gesehen habe«, gab Brooke zurück. Sie hob das Pfefferspray hoch. »Du kannst von Glück sagen, dass ich nicht sofort gesprüht habe.«

»Was machst du denn hier? Ich dachte, du müsstest heute Vormittag zu Brittni ins Gefängnis«, sagte Farrah und schielte zu der Uhr über den Aktenschränken.